

# pfarreiblatt

2/2024 16. bis 31. Januar Zentralredaktion



Bild: José R. Martinez

Das Bistumsarchiv in Solothurn

## Wo Bischöfe zu den Akten gelegt werden

Seite 2/3

Das Bistumsarchiv in Solothurn

# Akten haben hier ein langes Leben

Es gibt hier weder Hinweise auf vernichtete Akten noch verschlossene Schränke: Das Archiv des Bistums Basel erhält in der Missbrauchsstudie gute Noten. Ungeachtet davon: Der Computer macht das Archivieren immer anspruchsvoller.

Als die Universität Zürich am 12. September die Pilotstudie zur Geschichte des sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Umfeld veröffentlichte, richtete sich der Blick auch auf die kirchlichen Archive. Die bis heute gültigen Bestimmungen zur Aktenvernichtung behinderten nicht nur die Forschung, heisst es in der Studie, sondern könnten auch «dramatische Auswirkungen auf die Betroffenen» haben, die ihre Akten nicht mehr oder nur unvollständig einsehen könnten.

## Keine Dossiers vernichtet

Tatsächlich hält Absatz 489 des Kirchenrechts fest: «Jährlich sind die Akten der Strafsachen in Sittlichkeitsverfahren, deren Angeklagte verstorben sind oder die seit einem Jahrzehnt durch Verurteilung abgeschlossen sind, zu vernichten; ein kurzer Tatbestandsbericht mit dem Wortlaut des

**S**eit meinem Stellenantritt ist noch kein Dossier vernichtet worden. Das hielten schon meine Vorgänger so.

Rolf Fäs, Bistumsarchivar

Endurteils ist aufzubewahren.» Das Kirchenrecht verlangt auch ein Geheimarchiv. Die Dokumente darin seien «mit grösster Sorgfalt» aufzubewahren.

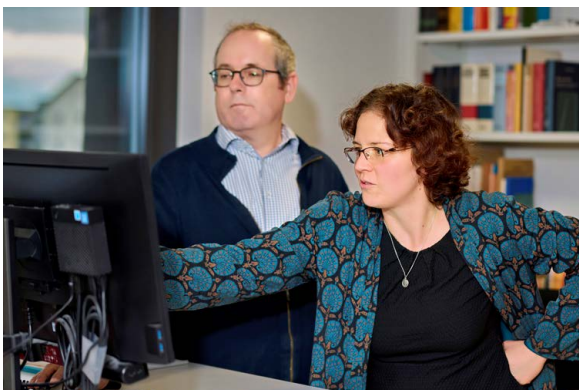
Rolf Fäs ist erleichtert, dass die Schweizer Bischöfe und Ordensoberen nun in einer Selbstverpflichtung erklärt haben, Absatz 489 nicht mehr anzuwenden. Er, seit 2001 Archivar des Bistums Basel in Solothurn, versichert, noch kein Dossier vernichtet zu haben. Das sei auch unter seinen Vorgängern nicht geschehen. Zudem hat der Begriff Geheimarchiv für Fäs nichts mit Verbergen oder Vertuschen zu tun. Er legt ihn so aus, dass es der Kirche beim Erlass dieser Bestimmung vorab um Persönlichkeitsrechte

gegangen sei. «Heikle Unterlagen mussten schon immer vor unbefugtem Zugriff geschützt werden.»

Ob dies damals die Absicht war, ist heute einerlei. Fäs erinnert sich an einen einzigen Schrank, der bei seinem Stellenantritt als Geheimarchiv bezeichnet worden sei. Diesen gibt es längst nicht mehr, der Inhalt wurde vor 20 Jahren in das reguläre Archiv überführt. Der «gesonderte Bestand», von dem die Studie spricht – Akten von beschuldigten und verurteilten Priestern –, besteht aus fünf Kartonschachteln, die auf einem Regal neben Dutzenden weiterer Schachteln mit Personaldossiers lagern. Um ein genaueres Bild über die Missbrauchsfälle im Bistum Basel zu erhalten, müssten diese und weitere Bestände noch durchforstet werden.

## Schrank an Schrank

Rolf Fäs, der Historiker, und seine Mitarbeiterin Alexandra Mütel, die Kunstgeschichte und Archivwissenschaft studiert hat, sind gespannt, was die Fortsetzung der Studie noch zutage befördert. Das Basler Bistumsarchiv erhält schon in der Pilotstudie gute Noten. Die Verfasserinnen und Ver-



Der Karteikasten hat nicht ausgedient, aber Rolf Fäs und Alexandra Mütel arbeiten heute hauptsächlich am Computer.

*Rolf Fäs und Alexandra Mütel im Archivkeller des Bistums. Die Dokumente sind über den Computer auffindbar, aber erst zu einem kleinen Teil digitalisiert.*

*Bilder: José R. Martinez*



fasser rühmen den «vollständigen und unkomplizierten Zugang». Die Archivräume entsprechen den höchsten Standards der Aufbewahrung. Nach dem Um- und Neubau vor vier Jahren lagern die Bestände vor allem in zwei Depoträumen. Hier ist es permanent 17 Grad kühl bei 43 Prozent Luftfeuchtigkeit, Rollregal reiht sich an Rollregal.

### Ein paar Laufmeter Röschenz

1828 wurde das Gebiet des Bistums Basel neu festgelegt und der Bischofssitz nach Solothurn verlegt. Das Archiv ist für die Überlieferung des Schriftguts seit jenem Jahr zuständig. Da finden sich Unterlagen zur «Synode 72» ebenso wie zum Fall Röschenz oder ist ein Regal mit «Bestand Domkapitel» angeschrieben. An der Betonwand hängen die gemalten Porträts der Bischöfe von Streng, Hänggi und Wüst. Wie viele Akten und Laufmeter das alles ausmacht? Fäs weiss es nicht. Nur noch, dass beim Neubau von drei bis vier Kilometern Regalen die Rede gewesen sei. Zielsicher greift er dann die Schachtel mit der Urkunde heraus,

mit der Papst Leo XII. am 7. Mai 1828 die Wiederherstellung und Neuumschreibung des Bistums Basel bestätigte. Derweil zeigt Mütel aus einem Karton mit neueren Beständen ein Schreiben besorgter Katholikinnen und Katholiken aus einer Berner Diasporapfarrei von 1966, in der diese beim damaligen Bischof Franziskus von Streng den Weggang ihres «hochverdienten Herrn Pfarrers» beklagten. Das eine Dokument ist ein gesiegeltes Pergament, das andere ein getippter Brief auf dünnem Papier. «Beide sind als Archivalien gleich wertvoll», betont Mütel. Manche Leute dächten beim Stichwort Archiv nur an alte Verträge und dergleichen. Doch ein Geschehen dereinst nachvollziehbar zu machen, hänge nicht von der Form ab, sondern von der Aufbewahrung selbst und der Ordnung.

### Was digital archivieren?

In dieser Hinsicht wird es freilich immer anspruchsvoller. «Je näher wir der Gegenwart sind, desto mehr», sagt Mütel. «Wir kämpfen mit der Masse», fasst Fäs zusammen. Seit das Bistum

vor gut fünf Jahren begonnen hat, die laufende Ablage nur noch elektronisch zu führen, stellt sich die Frage täglich: Welche E-Mail muss gespeichert, welches Dokument wo abgelegt und mit welchem Schlagwort versehen werden? Das ist entscheidend, wenn nach zehn Jahren ein Dossier aus der laufenden Ablage ins neue digitale Archiv überführt werden soll.

### Das Bewusstsein schärfen

2028 wird dies erstmals der Fall sein. Weil bis dahin die Technik noch Fortschritte machen wird, wissen sie noch nicht, wie sie dann vorgehen werden. Sicher ist bloss: Der Computer nimmt Arbeit ab, aber keine Entscheide. Die Mitarbeitenden bleiben selbst verantwortlich dafür, was abgelegt wird – und dereinst archiviert.

Fäs muss das Bewusstsein dafür immer wieder schärfen. «Wir stützen uns heute auf die alten Unterlagen. Sollen unsere Nachkommen sich dereinst auf die Unterlagen von heute verlassen können, müssen diese von Beginn weg richtig abgelegt werden.»

*Dominik Thali*

Das Bistumsarchiv in Solothurn

# Akten haben hier ein langes Leben

Es gibt hier weder Hinweise auf vernichtete Akten noch verschlossene Schränke: Das Archiv des Bistums Basel erhält in der Missbrauchsstudie gute Noten. Ungeachtet davon: Der Computer macht das Archivieren immer anspruchsvoller.

Als die Universität Zürich am 12. September die Pilotstudie zur Geschichte des sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Umfeld veröffentlichte, richtete sich der Blick auch auf die kirchlichen Archive. Die bis heute gültigen Bestimmungen zur Aktenvernichtung behinderten nicht nur die Forschung, heisst es in der Studie, sondern könnten auch «dramatische Auswirkungen auf die Betroffenen» haben, die ihre Akten nicht mehr oder nur unvollständig einsehen könnten.

## Keine Dossiers vernichtet

Tatsächlich hält Absatz 489 des Kirchenrechts fest: «Jährlich sind die Akten der Strafsachen in Sittlichkeitsverfahren, deren Angeklagte verstorben sind oder die seit einem Jahrzehnt durch Verurteilung abgeschlossen sind, zu vernichten; ein kurzer Tatbestandsbericht mit dem Wortlaut des

**S**eit meinem Stellenantritt ist noch kein Dossier vernichtet worden. Das hielten schon meine Vorgänger so.

Rolf Fäs, Bistumsarchivar

Endurteils ist aufzubewahren.» Das Kirchenrecht verlangt auch ein Geheimarchiv. Die Dokumente darin seien «mit grösster Sorgfalt» aufzubewahren.

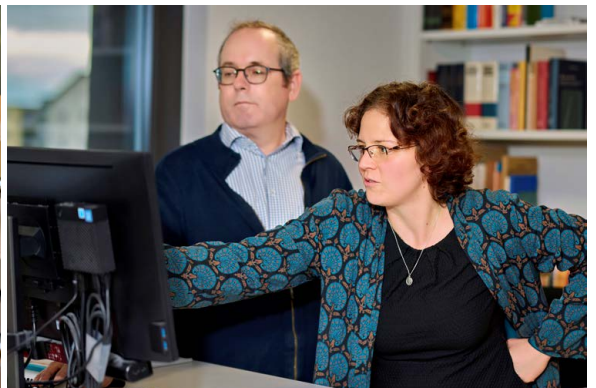
Rolf Fäs ist erleichtert, dass die Schweizer Bischöfe und Ordensoberen nun in einer Selbstverpflichtung erklärt haben, Absatz 489 nicht mehr anzuwenden. Er, seit 2001 Archivar des Bistums Basel in Solothurn, versichert, noch kein Dossier vernichtet zu haben. Das sei auch unter seinen Vorgängern nicht geschehen. Zudem hat der Begriff Geheimarchiv für Fäs nichts mit Verbergen oder Vertuschen zu tun. Er legt ihn so aus, dass es der Kirche beim Erlass dieser Bestimmung vorab um Persönlichkeitsrechte

gegangen sei. «Heikle Unterlagen mussten schon immer vor unbefugtem Zugriff geschützt werden.»

Ob dies damals die Absicht war, ist heute einerlei. Fäs erinnert sich an einen einzigen Schrank, der bei seinem Stellenantritt als Geheimarchiv bezeichnet worden sei. Diesen gibt es längst nicht mehr, der Inhalt wurde vor 20 Jahren in das reguläre Archiv überführt. Der «gesonderte Bestand», von dem die Studie spricht – Akten von beschuldigten und verurteilten Priestern –, besteht aus fünf Kartonschachteln, die auf einem Regal neben Dutzenden weiterer Schachteln mit Personaldossiers lagern. Um ein genaueres Bild über die Missbrauchsfälle im Bistum Basel zu erhalten, müssten diese und weitere Bestände noch durchforstet werden.

## Schrank an Schrank

Rolf Fäs, der Historiker, und seine Mitarbeiterin Alexandra Mütel, die Kunstgeschichte und Archivwissenschaft studiert hat, sind gespannt, was die Fortsetzung der Studie noch zutage befördert. Das Basler Bistumsarchiv erhält schon in der Pilotstudie gute Noten. Die Verfasserinnen und Ver-



Der Karteikasten hat nicht ausgedient, aber Rolf Fäs und Alexandra Mütel arbeiten heute hauptsächlich am Computer.

*Rolf Fäs und  
Alexandra Mütel  
im Archivkeller  
des Bistums.  
Die Dokumente  
sind über den  
Computer  
auffindbar, aber  
erst zu einem  
kleinen Teil  
digitalisiert.*

*Bilder: José R. Martinez*



fasser rühmen den «vollständigen und unkomplizierten Zugang». Die Archivräume entsprechen den höchsten Standards der Aufbewahrung. Nach dem Um- und Neubau vor vier Jahren lagern die Bestände vor allem in zwei Depoträumen. Hier ist es permanent 17 Grad kühl bei 43 Prozent Luftfeuchtigkeit, Rollregal reiht sich an Rollregal.

### Ein paar Laufmeter Röschenz

1828 wurde das Gebiet des Bistums Basel neu festgelegt und der Bischofsitz nach Solothurn verlegt. Das Archiv ist für die Überlieferung des Schriftguts seit jenem Jahr zuständig. Da finden sich Unterlagen zur «Synode 72» ebenso wie zum Fall Röschenz oder ist ein Regal mit «Bestand Domkapitel» angeschrieben. An der Betonwand hängen die gemalten Porträts der Bischöfe von Streng, Hänggi und Wüst. Wie viele Akten und Laufmeter das alles ausmacht? Fäs weiss es nicht. Nur noch, dass beim Neubau von drei bis vier Kilometern Regalen die Rede gewesen sei. Zielsicher greift er dann die Schachtel mit der Urkunde heraus,

mit der Papst Leo XII. am 7. Mai 1828 die Wiederherstellung und Neuumschreibung des Bistums Basel bestätigte. Derweil zeigt Mütel aus einem Karton mit neueren Beständen ein Schreiben besorgter Katholikinnen und Katholiken aus einer Berner Diasporapfarrei von 1966, in der diese beim damaligen Bischof Franziskus von Streng den Weggang ihres «hochverdienten Herrn Pfarrers» beklagten. Das eine Dokument ist ein gesiegeltes Pergament, das andere ein getippter Brief auf dünnem Papier. «Beide sind als Archivalien gleich wertvoll», betont Mütel. Manche Leute dächten beim Stichwort Archiv nur an alte Verträge und dergleichen. Doch ein Geschehen dereinst nachvollziehbar zu machen, hänge nicht von der Form ab, sondern von der Aufbewahrung selbst und der Ordnung.

### Was digital archivieren?

In dieser Hinsicht wird es freilich immer anspruchsvoller. «Je näher wir der Gegenwart sind, desto mehr», sagt Mütel. «Wir kämpfen mit der Masse», fasst Fäs zusammen. Seit das Bistum

vor gut fünf Jahren begonnen hat, die laufende Ablage nur noch elektronisch zu führen, stellt sich die Frage täglich: Welche E-Mail muss gespeichert, welches Dokument wo abgelegt und mit welchem Schlagwort versehen werden? Das ist entscheidend, wenn nach zehn Jahren ein Dossier aus der laufenden Ablage ins neue digitale Archiv überführt werden soll.

### Das Bewusstsein schärfen

2028 wird dies erstmals der Fall sein. Weil bis dahin die Technik noch Fortschritte machen wird, wissen sie noch nicht, wie sie dann vorgehen werden. Sicher ist bloss: Der Computer nimmt Arbeit ab, aber keine Entscheide. Die Mitarbeitenden bleiben selbst verantwortlich dafür, was abgelegt wird – und dereinst archiviert.

Fäs muss das Bewusstsein dafür immer wieder schärfen. «Wir stützen uns heute auf die alten Unterlagen. Sollen unsere Nachkommen sich dereinst auf die Unterlagen von heute verlassen können, müssen diese von Beginn weg richtig abgelegt werden.»

*Dominik Thali*

Der Schweizer Jesuit Martin Föhn über das Beten

# Beten als Begegnung mit Gott

**Wie betet man «richtig»? Diese Frage haben sich wohl schon viele Gläubige gestellt. Jesuit Martin Föhn wirkt an einem Podcast mit, der zum täglichen Gebet einlädt.**

**Das Gebet ist eine der zentralen Ausdrucksformen des Glaubens. Was macht ein «richtiges» Gebet aus?**

Martin Föhn: «Richtiges» Beten finde ich schwierig zu sagen. Zunächst gibt es unglaublich viele Arten des Gebets, man sollte es nicht auf eine reduzieren. Aber ich glaube schon, dass es ein gutes Beten gibt. In dem Sinne, dass es eine Begegnung mit Gott gibt und ich mich und mein Leben in dieses Gespräch mit hineinnehme.

**Kann man das lernen?**

Definitiv kann man lernen zu beten. Unser Ordensgründer Ignatius von Loyola hat gesagt, es gebe Übungen für den Körper, also sportliche Betätigungen, und für die Seele gebe es geistliche. Das Gebet ist so eine Übung. Wir lernen, in Beziehung zu Gott zu kommen und zu uns selbst. In unserem Podcast «einfach beten!» etwa durch Betrachtung und Sich-



«Beten kann man lernen», ist Martin Föhn überzeugt.

Bild: jesuiten.org

Einschwingen auf biblische Texte. Das braucht Übung, und dazu gehört auch, dass man es regelmässig wiederholt.

**Regelmässig – das heisst wie oft?**

Die Bibel sagt, wir sollen ununterbrochen beten (*lacht*). Das ist das Ideal und bedeutet, dass das ganze Leben

zum Gebet werden kann. Täglich eine explizite Gebetszeit ist sinnvoll. Besser ist es noch, wenn man am Morgen und am Abend betet. Man braucht einfach eine gewisse Zeit, um reinzukommen und es sich zur Gewohnheit zu machen. Ohne regelmässige Übung wachsen die Muskeln der Aufmerksamkeit und des Sich-Verbindens nicht. Und je geübter man ist, desto mehr Freude macht es auch.

## Täglich ein Impuls zum Tagesevangelium



In kurzen Episoden von 10 bis 15 Minuten betrachtet der Podcast «einfach beten!» die Bibeltex-te des Tages, um Gottes Botschaft für den persönlichen Alltag greifbar zu machen. Verschiedene Musiktitel und angeleitete Fragen helfen, sich auf das Thema einzustimmen, und lassen Raum für Reflexion und persönliches Gebet. Der Podcast der Jesuiten Zentraleuropas startete an Ostern 2023 auf Deutsch, zuerst mit wöchentlichen Episoden zum Sonntagsevangelium. Seit Dezember gibt es täglich eine Episode. Diese werden unter Mithilfe vieler Freiwilliger aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in Zürich produziert.

Zu hören unter [einfach-beten.podigee.io](https://einfach-beten.podigee.io) oder auf Spotify und Apple Podcasts

**Achtsamkeit und Meditation sind populäre Formen der inneren Einkehr. Was ist der Unterschied zum Gebet?**

Achtsamkeit und Meditation sind wichtige Grundlagen, die es auch für das Gebet braucht. Wenn ich beten will, muss ich achtsam werden, wo mein Fokus ist, wo ich im Gebet wirklich präsent bin. Das Gebet öffnet dann aber einen noch weiteren Raum, in dem ich mein ganzes Leben vor

dem Hintergrund des Glaubens und der Botschaft Gottes reflektieren kann. Und Gott wird als Person angesprochen.

### Den Podcast «einfach beten!» der Jesuiten gibt es neu täglich. Was erwartet die Hörenden da?

Das Evangelium wird gelesen und dann helfen wir, in die Reflexion darüber zu kommen: Was berührt mich an dieser Stelle und was will diese Stelle für mich aussagen? Wir wollen darin eintauchen, ein bisschen wie in einer Art Kopfkino. Die Botschaft soll für den Alltag greifbar gemacht werden und Orientierung im Leben bieten.

### Also mehr ein Impuls zum Beten als eine Anleitung für ein gemeinsames Gebet?

Im besten Fall ist es beides zusammen. Durch die musikalische Unterlegung kommt man in Gebetsstimmung, verbindet sich mit den anderen Menschen und mit Gott. Dann hört man den Bibeltext und setzt sich damit auseinander. Zwischendurch gibt es auch immer Ruhemomente. Es soll einfach eine gute Atmosphäre zum Gebet sein. Wir orientieren uns dabei an der ignatianischen Betrachtung.

### An wen richtet sich Ihr Angebot?

Prinzipiell steht der Podcast natürlich allen Menschen offen. Wir rechnen mit einem auditiven Publikum und mit Menschen, die sich damit auseinandersetzen wollen. Mit «Pray as you go» und «Prie en chemin» haben wir Jesuiten im Englisch- und Französischsprachigen schon solche Formate etabliert; dort hören sehr viele Menschen diesen Podcast, nicht nur Katholik:innen, sondern auch Christ:innen aus anderen Konfessionen.

Johannes Senk, KNA

Martin Föhn (41) kommt aus Muotathal. Heute arbeitet der Jesuit im Bereich Bildung und Spiritualität in der Spezialsorge für den Pastoralraum Basel-Stadt und in der Studierendenseelsorge.

## Schweiz

### Partnerschaft in der Kirche Zürcher Synode doppelt nach

Die Synode der Zürcher Landeskirche hat an ihrer Sitzung vom 7. Dezember mit grosser Mehrheit eine Motion überwiesen, die verlangt, dass das partnerschaftliche Leben der kirchlichen Angestellten im Kanton Zürich privat bleibt und keinen Einfluss mehr auf eine Anstellung oder Kündigung hat. Der Synodalrat muss jetzt dazu eine Vorlage erarbeiten. Die entsprechende Änderung muss in der Anstellungsordnung der Katholischen Kirche im Kanton Zürich erfolgen.

Die Forderung aus dem Kanton Zürich deckt sich mit jener, welche die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ) im September an die Bischöfe gerichtet hat. Die Luzerner Synode überwies am 8. November ebenfalls eine Motion, welche die RKZ-Forderung aufnahm.

## Welt



Die Asche von Katholik:innen darf nicht verstreut werden. Bild: Adobe Stock

### Vatikan

#### Asche verstreuen verboten

Katholik:innen dürfen die Asche ihrer Verstorbenen nicht in der Natur verstreuen. Der Präfekt des Glaubensdikasteriums bestätigte eine Regelung aus dem Jahr 2016. Er antwortete auf eine Anfrage des Bischofs von Bologna, in dessen Bistum Angehörige vermehrt eine Verstreuerung wünschten.

## Bücher

### Kinder stärken

«Wirst du gerne gekitzelt?» – «Findest du, beim Kitzeln sollte man aufhören, wenn jemand Nein sagt?» – «Wie ist es für dich, wenn dir jemand beim Ausziehen zuschaut?» Mit solchen Fragen regt das Buch «Ist das okay?» dazu an, mit Kindern darüber ins Gespräch zu kommen, wo ihre Grenzen liegen im Bereich Körper und Sexualität. Wenn Kinder erfahren, dass über Grenzüberschreitungen und sexualisierte Gewalt gesprochen wird und dass Erwachsene eine klare Haltung dazu haben, stärkt dies das Vertrauen der Kinder, ihre Grenzen wahrzunehmen und diese zu äussern, schreibt Agota Lavoyer im Vorwort. Sie ist Expertin zum Thema sexualisierte Gewalt.



Das Buch thematisiert mit Hilfe von Illustrationen (Anna-Lina Balke) Situationen wie Doktorspiele, Umziehen, Baden, Kitzeln, Küssen, Berühren, Trösten, aber auch Fotografieren, Chatten, Sex und Pornografie. Dabei sollen Fragen wie die eingangs erwähnten Eltern, Bezugs- oder Lehrpersonen zur Diskussion mit Kindern zwischen 6 und 12 Jahren anregen. Darüber hinaus gibt es Sachinformationen aus Sicht von Expert:innen. Viel Raum nimmt das Thema «Die Tricks der Täter:innen» ein. Die Schweizer Bischofskonferenz unterstützte die Entstehung des Buches.

Sylvia Stam

Agota Lavoyer, Anna-Lina Balke:  
Ist das okay? Ein Kinderfachbuch zur Prävention von sexualisierter Gewalt | ISBN 978-3-86321-621-4 | Mabuse-Verlag 2022 | 73 Seiten | Fr. 36.90



An der Feier werden Kerzen für die Verstorbenen angezündet. Bild: Jakob Ineichen

**Sucht- und Armutsbetroffene  
Ökumenische Gedenkfeier**

Ein Anliegen des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern ist es, sucht- und armutsbetroffene Menschen darin zu bestärken, ihre Würde zu erhalten. Dazu gehört die Begleitung im Sterben und ein würdiges Totengedenken. Um das gemeinsame Erinnern auch in die Öffentlichkeit zu tragen, findet jeweils Anfang Februar eine öffentliche Gedenkfeier statt, an der aller Verstorbenen des Vorjahres gedacht wird. Eingeladen sind Klient:innen und Personal der Gassenarbeit und der Partnerorganisationen, Angehörige und die Öffentlichkeit.

Do, 1.2., 19.00, Matthäuskirche, Luzern, anschl. Suppessen im Gemeindesaal | [gassenarbeit.ch/angebote/seelsorge](http://gassenarbeit.ch/angebote/seelsorge)

**Katholische Kirche Stadt Luzern  
Singend Friedenstänze tanzen**

Die Teilnehmenden singen und tanzen zu einfachen Liedern aus verschiedenen spirituellen Traditionen. Die Gesänge, Bewegungen und Tanzschritte sind einfach zu erlernen und werden jedes Mal wieder neu eingeführt. Die Bedeutung der Tänze aus den jeweiligen Traditionen wird erläutert. Keine Vorkenntnisse nötig.

So, 17.3., 14.00–17.00, Kirche St. Michael, Luzern | Mit Bernadette Blum, Maya Probst Helfenstein, Irmgard Schmid-Fäh, Elena Lustenberger

**So ein Witz!**

Was ist grün und hüpf in die Kirche? – Ein Glaubfrosch.

**Stadtbibliothek Luzern  
Männer und was sie umtreibt**

«Jungs, wir schaffen das – ein Kompass für Männer von heute» heisst das Buch von Markus Theunert, aus dem der Autor am 1. Februar in der Stadtbibliothek Luzern liest. Mannsein ist kompliziert geworden. Gewalt, Krieg und Klimakrise werden durch toxische Männlichkeitsnormen befördert und prägen das beklemmende Grundgefühl der Gegenwart», so die Einleitung. Dagegen lasse sich viel tun, meint der Psychologe Theunert. Er legt mit seinem Buch einen Kompass aus 25 Jahren Praxis vor, der Männern Trittsicherheit auf ihrem Weg der Emanzipation vermitteln will.

Do, 1.2., 19.30, Stadtbibliothek Luzern, Moderation: Thomas Feldmann; Musik: Martin Schlanstein | Kollekte | [manne.ch](http://manne.ch)  
Leseseminar am Di, 20.2., Di, 5.3., Di, 19.3. und Do, 28.3., jeweils 19.30, Rothenburgerhaus bei der Hofkirche Luzern | Infos: Daniel Ammann, [danielammann@hispeed.ch](mailto:danielammann@hispeed.ch), 077 472 63 04



Weihbischof Josef Stübi zelebriert den Gottesdienst im Gedenken an verfolgte Christ:innen. Bild: Kirche in Not

**Kirche in Not  
Gottesdienst mit Josef Stübi**

In der Jesuitenkirche Luzern findet am Sonntag, 14. Januar der jährliche Gedenkgottesdienst für die weltweit 350 Millionen verfolgten Christ:innen statt. Hauptzelebrant ist der Basler Weihbischof Josef Stübi. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom ukrainischen Chor Prostir. Die Kollekte ist für Projekte im Heiligen Land bestimmt.

So, 14.1., 10.00, Jesuitenkirche Luzern

**Was mich bewegt**

**Wie damit umgehen?**

*Es ist etwas Grosses und Schönes, wenn einen der Glaubensweg zu einer grösseren Lebensfülle führt und der Glaube als Ressource erfahren werden kann. Was aber, wenn einem diese Erfahrungen nicht zuletzt durch eine Person ermöglicht wurden, die später als Missbrauchstäter:in enttarnt wird? Wie damit umgehen?*



*Diese Frage kann jede und jeder nur für sich selbst beantworten. Mir hat sich in diesem Zusammenhang nochmals neu die biblische Geschichte des Dreikönigtags, den wir diesen Monat gefeiert haben, erschlossen. Die drei Könige machen sich auf einen geistlichen Weg, sie wollen Gott und seinen Messias finden. Dazu suchen sie Rat bei Herodes, der ihnen in böser Absicht den Weg in die richtige Richtung weist. Sie kommen zu ihrem Ziel durch den Rat des Herodes. Zum Glück weist ihnen ein Engel, nachdem sie fündig geworden sind, einen anderen Weg zurück, sodass es – zumindest für das Jesuskind – nicht zur Katastrophe kommt.*

*Die Könige mussten ihre Begegnung mit dem Jesuskind nicht infrage stellen, weil sie durch Herodes zu ihm gefunden hatten. Wohl hätten sie aber von Anfang an einen grossen Bogen um ihn gemacht, wenn sie gewusst hätten, dass ihre Suche zum Kindermord in Bethlehem führen wird.*

*Mathias Mütel, Bildungsverantwortlicher des Bistums Basel*



## Luzern

Kanton Luzern

## Urs Elsener neuer Domherr



Bild: ZVG

Der Regierungsrat hat Urs Elsener auf den 1. Januar dieses Jahres zum nicht-residierenden Domherrn des Standes Luzern im Domkapitel des Bistums Basel in Solothurn gewählt. Urs Elsener ist seit Oktober Pfarrer und Leiter des Pastoralraums Baldeggersee mit dessen Pfarreien Hochdorf, Hohenrain, Kleinwangen und Römerswil. Er wird als Domherr Nachfolger des früheren Entlebucher Pfarrers Pius Troxler, der im Sommer nach drei Jahren zurücktrat, weil er in den Kanton Schaffhausen wechselte. Dort war sein Vorgänger Urs Elsener bereits Domherr.

Die Domherren wählen und beraten den Bischof von Basel. Von den 18 Domherren stammen drei aus dem Kanton Luzern: Markus Thürig (Generalvikar), Rafal Lupa (Pfarrer in Luzern) sowie Urs Elsener.

Katholische Kirchgemeinde Luzern

## Soziale Nöte in der Stadt Luzern lindern

Im Mai 2022 hatte der Grosse Kirchenrat der Kirchgemeinde Luzern über eine Motion 500 000 Franken bewilligt, um soziale Nöte in der Stadt zu lindern. An seiner Sitzung Mitte Dezember informierte der Rat, welche Organisationen wie viel Geld erhalten. Das Solinetz Luzern zum Beispiel konnte mit 150 000 Franken Bus- und Bahn-Abonnements von Geflüchteten finanzieren. Mobilität sei ein

«Chance Kirchenberufe»

## Zum Beispiel auf der Gasse

Die Kampagne «Chance Kirchenberufe», die auch von der Luzerner Landeskirche unterstützt wird, ist in die nächste Runde gegangen. Vier neue Botschafterinnen und Botschafter geben in sechs Videos Einblicke in ihren Arbeitsalltag und erzählen, warum sie ihr Beruf erfüllt und er ihnen Sinn gibt. Eine dieser Personen ist Valentin Beck, Seelsorger des Vereins Kirchliche Gassenarbeit sowie in der Pfarrei St. Paul in Luzern. Er schätze an seinem Beruf, «dass ich direkt eins zu eins mit den Menschen auf der Gasse rede und nicht Stunden mit Administrativem vor dem Computer im Büro verbringen muss», sagt Beck.



Valentin Beck in einem Gespräch in der Gassenküche Luzern. Bild: Videostill



Alle Beiträge der  
Zentralredaktion

[www.pfarreiblatt.ch](http://www.pfarreiblatt.ch)

## Kleines Kirchenjahr

## Mariä Lichtmess

Jedes Jahr feiert die katholische Kirche am 2. Februar, also 40 Tage nach Weihnachten, das Fest «Mariä Lichtmess», das auch «Darstellung des Herrn» genannt wird.

Das Gesetz schrieb damals Juden und Jüdinnen vor, ein Neugeborenes innerhalb einer bestimmten Frist in den Tempel zu bringen. Im Tempel sollte die «männliche Erstgeburt [...] dem Herrn geweiht» werden und die Mutter sollte zur «Reinigung» ein Schaf und eine Taube an den Priester übergeben. Frauen galten nach dem Gesetz 40 Tage nach der Geburt eines Jungen als unrein.

Im Tempel begegnen der jungen Familie die prophetischen Alten Simeon und Hanna. Beide erkennen, dass sie kein gewöhnliches Kind vor sich haben. In seinem Lobgesang spricht Simeon vom Licht, das sich den Völkern zeigen wird (Lk 2,32). Bis heute gehört die Lichtsymbolik zu diesem Fest: In den Gottesdiensten werden die Kerzen für dieses Jahr gesegnet. Weil am 3. Februar der Gedenktag des heiligen Blasius ist, wird oft auch schon der Blasiussegen gegen Halskrankheiten gesendet, bei dem ebenfalls Kerzen zum Einsatz kommen.

Quellen: [vivat.de/katholisch.de](http://vivat.de/katholisch.de)



An Mariä Lichtmess werden die Kerzen gesegnet, die in diesem Jahr in der Kirche gebraucht werden.

Bild: Gregor Gander-Thür, aufsehen.ch

wichtiger Baustein für gelingende Integration, heisst es in einer Medienmitteilung. An seiner Sitzung nahm der Grosse Kirchenrat auch den Antrag des Kirchenrats an, einen Fonds für soziales und humanitäres Engagement aus Ertragsüberschüssen zu bilden. Dieser Fonds kann auf Beschluss des Parlamentes gespiesen werden, sofern ein positiver Rechnungsabschluss vorliegt.

Weltgebetstag zu Palästina und der Krieg in Gaza

# Informiert beten – betend handeln

**Der Krieg in Gaza bringt die Komitees zum Weltgebetstag in Not. Die Liturgie zum Gottesdienst am 1. März kommt dieses Jahr aus Palästina. Das Schweizer Komitee ändert vorderhand nichts an den Texten.**

Der Krieg im Nahen Osten lastet wie ein schwerer Schatten auf dem Weltgebetstag (WGT). Dabei lautet das Motto dieses Jahr «... durch das Band des Friedens». In Deutschland ist die Kontroverse besonders heftig. Halima Aziz, die Künstlerin des WGT-Plakats, habe sich mit dem Terror der Hamas solidarisiert, hiess es in deutschen Medien. Die WGT-Bewegung in Deutschland stoppte den Verkauf des Plakats. Ausserdem wird die von palästinensischen Frauen vorbereitete Gottesdienstordnung in Deutschland auf Antisemitismus überprüft, überarbeitet und ergänzt. Dazu gehört auch eine Kontextualisierung der Erfahrungsberichte von drei Palästinenserinnen.

## Staat und Religion trennen

Anders das Schweizer Komitee: Vroni Peterhans, Präsidentin des Schweizer Komitees, hält die von den palästinensischen Frauen vorbereiteten Unter-

## Vor dem Angriff der Hamas

Jedes Jahr am ersten Freitag im März laden Frauen weltweit zum Feiern eines gemeinsamen Gebetstages ein. Die Liturgie wird jedes Jahr von einem Frauenkomitee aus einem anderen Land gestaltet. 2024 stammt die Liturgie aus Palästina. Die Wahl stand schon vor dem Angriff der Hamas auf Israel fest.

Website des Schweizer Komitees: wgt.ch



Enthält die Liturgie aus Palästina antisemitische Aussagen?

Bild: Dominik Thali

lagen nicht für antisemitisch. Man müsse ganz klar trennen zwischen «Israel und Judentum, zwischen Staat und Religion», sagte sie am 10. Dezember gegenüber kath.ch. Was es in den Materialien gebe, seien «antiisraelische Passagen». Etwa dort, wo die drei Palästinenserinnen von persönlichen Erfahrungen berichten.

«Wir haben das Gefühl, in der Schweiz können wir unseren Frauen an der Basis zutrauen, diese Berichte richtig einzuschätzen – als ein Erzählen über erlebtes Leid.» Man wolle im Moment nicht so weit gehen wie in Deutschland und den Versand der Liturgie und den Verkauf des Plakates stoppen, so die WGT-Präsidentin. Man empfehle der Basis jedoch, vorsichtig damit umzugehen, so damit zu feiern, dass man selber dahinterstehen könne.

## Zeitnahe Ergänzungen

In einem Mail vom 15. Dezember an die Mitglieder schreibt Peterhans, die Frauen des palästinensischen Komitees «bitten uns inständig, jetzt und

besonders am 1. März 2024 mit ihnen und für alle Menschen, die unter der aktuellen Auseinandersetzung leiden, zu beten. So wissen sie, dass sie nicht alleingelassen werden». Sie hätten bestätigt, «gewisse Ergänzungen zum Liturgietext zu senden». Diese würden zeitnah zum 1. März verfasst, weil sich die Situation laufend ändere. Peterhans ermutigt die Mitglieder, sich nicht verunsichern zu lassen. «Die Verfasserinnen der Liturgie verdienen es, als Autorinnen die Chance für Anpassungen zu bekommen.» Sie rät den Mitgliedern, zeitnah zum 1. März die Website zu konsultieren.

Noch nie sei im Vorfeld eine bereits erarbeitete Liturgie abgeändert worden, sagte Peterhans gegenüber kath.ch. «Man nimmt die Liturgie aus dem jeweiligen Land entgegen. Man hört sie sich an, auch wenn einen nicht alles anspricht. Aber man urteilt nicht und macht auch keine Politik daraus. Denn wir wollen informiert beten und betend handeln.»

Barbara Ludwig (kath.ch)/  
Sylvia Stam

# Worte auf den Weg

A photograph of a white sign with orange, raised lettering. The text on the sign reads: "Wie verwandle ich meinen Empfänger in einen Netzempfänger?". The sign is mounted on a wall, and a portion of another sign with a colorful map is visible to the right.

Wie verwandle ich meinen  
Empfänger in einen  
Netzempfänger?

*Schild im Technikmuseum Enter in Derendingen/Solothurn.*

*Bild: Dominik Thali*

---

**L**ernen heisst,  
auf Empfang zu gehen.

*Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger (1939), deutscher Chemiker  
mit einer Leidenschaft für Aphorismen, wurde für sein  
Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet*

---